

Bernhard G. Hofmann

Die „Alle-unter-einen-Hut-Band“

Arrangieren für die große Schüler-Pop-Band



Foto: Friedrich Neumann

Wer hat nicht schon einmal versucht mit einem Schülerensemble einen aktuellen Pop-Hit nachzuspielen und ist dann dabei fast verzweifelt, weil die instrumentale Besetzung vom Original arg abgewichen ist und auch das Spielniveau einiger Schüler in vielen Fällen zu niedrig war?

Dabei gibt es praktische Wege, diese Herausforderung mit überschaubarem Aufwand zu meistern und zu gewährleisten, dass das Unternehmen Schüler-Pop-Band sowohl für die Schüler wie auch für den leitenden Lehrer nicht zu einer frustrierenden Erfahrung wird, sondern richtig Spaß machen und wirklich ordentlich tönen kann.

Vorbereitung der Idee

Da nicht jeder Song, der von den Schülern vorgeschlagen wird, sich zum Nachspielen eignet, hängt vieles von einer geschickten Auswahl der Musik ab. Der Lehrer sollte sorgfältig prüfen, welcher der Songs, die zur Auswahl stehen, mit dem zur Verfügung stehenden Spielerpotential umsetzbar ist. Lässt sich kein geeigneter Song finden, kann man ein eigenes Stück, am besten zusammen mit den Schülern, zu komponieren.

Um beim Nachspielen eines Songs nicht direkt mit dem Klang des Originals verglichen zu werden (ein Vergleich, der nämlich fast immer zum Nachteil der Schülerband ausfällt) empfiehlt es sich, das Stück etwas umzuarbeiten oder sogar stark zu verändern. Das Umarrangieren ist oft nötig, da die Besetzung meist nicht genau passt. In der Regel muss man in einer Schülerband überzählige und stiluntypische Instrumente unterbringen. Mit etwas Geschick und dem richtigen Know-How kann sich der Lehrer hier die Not zur Tugend machen und zum Einen einen ganz eigenen Klang des Songs kreieren und zum Anderen wirklich alle, auch die ganz schwachen Schüler, mit in das Projekt einbinden.

Bei der Integration überzähliger und stiluntypischer Instrumente gibt es Grenzen, die man nicht überschreiten sollte. E-Bass und Drumset sollten jeweils nur mit einer Person besetzt sein.

Möchte man mehrere Bassisten und Drumset-Spieler einsetzen, sollten sich die Musiker von Stück zu Stück abwechseln. Für die übrigen Instrumente lassen sich bei gut durchdachtem Arrangement und sorgfältiger Probenarbeit akzeptable Lösungen finden.

**Es gibt zwei Möglichkeiten der Umsetzung:
Unauffällige Integration der zusätzlichen Instrumente durch geschickte Verdopplung oder auffällige Präsentation der zusätzlichen Instrumente durch solistische Passagen.**

Die Voraussetzung

Voraussetzung beim Arrangieren ist, dass sich der Lehrer zunächst mit den spieltechnischen und klanglichen Eigenschaften dieser Instrumente im Allgemeinen sowie mit den Spielfähigkeiten seiner Schüler im Speziellen vertraut macht.

Die Umsetzung

Was ist nun konkret zu tun, wenn man in seiner Besetzung z. B. drei Klarinetten unterbringen muss, die es im Original des Songs nicht gibt oder vielleicht Streichinstrumente, Akkordeons, zu viele Gitarren...? Grundsätzlich gibt es zwei Vorgehensweisen, die man durch

ein ganzes Stück konsequent durchziehen kann oder aber im Verlauf des Titels abwechselt bzw. mischt:

1. unauffällige Integration der zusätzlichen Instrumente in Form möglichst geschickter Verdopplung der schon vorhandenen stiltypischen Instrumente
2. auffällige Präsentation der zusätzlichen Instrumente durch solistische Passagen und führende Begleitfunktionen mit bewusst gewählten ungewöhnlichen Klangfarben.

Praxistipps zu Methode I:

- Zusätzliche Instrumente nach Klangfarben und Register sortieren und den ähnlichsten stiltypischen Instrumenten zuordnen.
- Für die zusätzlichen Instrumente keine neuen Melodien oder Akkordvoicings zum vorhandenen Grundarrangement hinzukomponieren.
- Vorhandene Klänge mit ähnlichen Klängen verdoppeln und darauf achten, dass die zusätzlichen Instrumente im „Mix“ nicht herausstechen, z. B. durch niedriger gewählte Dynamikstufen. Bei mehrstimmigen Klängen eher die tieferen als die höheren Stimmen verdoppeln, da die höheren Töne in der Regel auffälliger klingen.
- Bei der Notation und in der Probenarbeit darauf achten, dass die Artikulation und Phrasierung der Töne der zusätzlichen Instrumente exakt zum Grundarrangement passt.
- Die zusätzlichen Instrumente zeitweise pausieren lassen, um sie dann an wichtigen, „groß“ klingenden Stellen als Klangverstärkung einzusetzen. Die Pausen jedoch nicht zu lange werden lassen, so dass diese Musiker sich nicht wie das „fünfte Rad am Wagen“ vorfinden.
- Bei aller Sparsamkeit und Unscheinbarkeit im Einsatz der zusätzlichen Instrumente darauf achten, dass jede Stimme zumindest an einigen wenigen Stellen schöne Melodien, gute Stimmführungen, interessante Rhythmen oder spannende Akkorde zu spielen hat. Dies ist sehr wichtig für die Motivation eines jeden Spielers.

Praxistipps zu Methode 2:

■ Zusätzliche Instrumente nach Klangfarben und Register sortieren und kontrastierend zu den stiltypischen Instrumenten der Grundbesetzung verwenden.

■ Auffällige, stiluntypische Instrumentierung schon vorhandener Passagen z. B. durch ungewöhnliches „Lead“-Instrument in mehrstimmigen Sätzen bzw. Voicings, durch oktavierende Verdoppelung von einzelnen Melodielinien oder durch Harmonisierung einer einzelnen Melodie in markanten Registern mit vergleichsweise hoher Dynamik verwenden.

■ Hinzukomponieren neuer Haupt- und Nebenmelodien sowie begleitender mehrstimmiger Sätzen, die vorrangig mit den zusätzlichen Instrumenten besetzt werden.

■ Typische musikalische Mittel aus anderen Stilen, die man mit den zusätzlichen Instrumenten assoziiert, einbringen. (z. B. Klassikelemente für Streicher und Holzbläser oder Jazzelemente für überzählige Blechbläser)

■ Die stiltypischen Instrumente des Grundarrangements zeitweise pau-

sieren lassen, um die ungewöhnlichen neuen Klangfarben besonders hervorzuheben.

■ Bei der Notation und in der Probenarbeit darauf achten, dass an den Stellen, an denen vorrangig die zusätzlichen Instrumente eine deutliche Führungsrolle übernehmen sollen, die stiltypischen Instrumente des Grundarrangements nicht zu laut spielen und sich dieser neuen Rollenverteilung bewusst sind.

Ein Beispiel

Im folgenden Notenbeispiel ist die erste Seite der Partitur von „Mockingbird“, dem Hit des Rap-Stars Eminem, arrangiert für große Schüler-Pop-Band, zu sehen. Dieses Arrangement, das im Original nur mit Gesang, Klavier, Synthesizer-Strings, E-Bass und elektronischem Schlagzeug besetzt ist, wurde für eine Vielzahl von Instrumenten erweitert. Es handelt sich hier um eine Mischung der beiden oben genannten Arrangiermethoden. Die Stimmen von Waldhorn (Horn in F) und Posaune (Trombone) beispielsweise verstärken

unauffällig die linke Hand der Klavierstimme des Originals, während die Stimmen Altsaxophon (Eb Alto Sax) und Trompete (Bb Trumpet) ein Mittelstimmenpedal und hinzu komponierte Nebenmelodien spielen, die auffällig sind und etwas „Neues“ zu dem Stück beitragen.

Ferner kann man diesem Notenbeispiel entnehmen, wie der nicht ganz einfache originale Drumpart des elektronischen Schlagzeugs auf eine ganze Reihe von Perkussion-Instrumenten aufgeteilt wurde. Durch diese Verteilung der herausfordernden rhythmischen Aufgabe auf viele Hände wurde der Schwierigkeitsgrad der Stimmen für den einzelnen Perkussionisten abgesenkt und zudem besteht hier nun die Möglichkeit, viele Schüler, auch Schüler mit begrenzten musikalischen Fähigkeiten, zu beschäftigen. Und das Einbinden möglichst aller Schüler, die an solch einem musikalischen Projekt interessiert sind, ist ja bekanntlich die zentrale pädagogische und soziale Aufgabe für den Musiklehrer, die es neben den musikalischen Ambitionen nicht aus den Augen zu verlieren gilt.



Foto: Jürgen Terhag